

4. Mai 1935

Lieber Herr Pfarrer!

(der Übersetzer)

Ihre Predigt über 1. Sam. 15, 1-23, die ich soeben gelesen habe, erinnert mich peinlich daran, dass ich bei meinem neulichen Aufenthalt in Barmen zwar, wie Ihnen vielleicht zu Ohren gedrungen ist, weder des Königs Agag noch der gemästeten Schafe und Rinder verschont habe, wohl aber an Ihnen schuldig geworden bin, indem ich Ihnen buchstäblich in elfter Stunde absagte und nachher kein Wort mehr von mir hören liess. Ich weiss nicht, was Sie und Ihre Frau von mir gedacht und von mir gesagt haben mögen, aber es kann unmöglich etwas Gutes gewesen sein. Ich habe dafür keine Entschuldigung als die, dass diese Synode eine ganz ungewöhnlich in Anspruch nehmende Sache war, die mich während meines Dortseins wirklich von Stunde zu Stunde vom Morgen bis tief in die Nacht hinein geradezu frass, sodass ich zum Schluss nur noch - unfähig zu jedem guten Werk auch im Sinn der lutherischen justitia civilis - psychisch und physisch erschöpft nach Hause zurückkehren und sofort zu Bett gehen konnte. Wenn Sie dabei gewesen wären und die technische sowohl wie die geistliche Situation in sich aufgenommen hätten, würden Sie ohne Weiteres verstehen. Bitte seien Sie mir also nicht gram und sprechen Sie mich von der Anklage, die in Ihrem Hause zweifellos gegen mich in der Luft liegen muss, wieder frei!

Ob und wann aus meinem Vermittlungsversuch in Sachen Schulz noch etwas werden kann, ist mir ganz schleierhaft. Auf mein letztes Aufgebot erhielt ich von Schulz nur einen kurzen Brief seiner Sekretarin, aus dem hervorging, dass er sich auf Reisen befinde. Und wer weiss, ob unter dessen nicht das ganze Problem dadurch gegenstandslos geworden ist, dass niemand mehr an seiner Bearbeitung Interesse hat.

Ihre Predigt über 1. Sam. 15 ist übrigens vorzüglich. Die drei andern Predigten des Heftes sind ja alle in ihrer Art auch gut, aber die Ihrige hebt sich durch ihre strenge Biblizität ebensowohl wie durch ihre präzise Aktualität noch einmal in seltener Einsamkeit von jenen ab. Es ist ein Geschmäcklein von dem grossen Hermann Friedrich selber, das - ich traue es diesem vitalen Gerechten zu, dass er "irgendwie" immer noch in seinem Studierzimmer und auf seiner Kanzel umgeht - ~~xxx~~ in Ihrer Gedankenführung und Diktion immer mehr bemerkbar wird. Aber wie dem auch sei: eben diese Art Speise ist es, die jetzt landauf landab in der Kirche gereicht werden müsste.

Mit herzlichem Gruss an Sie und Ihre Frau

Ihr

KBA 9235. 109